

Diese vier Reichsstädte haben schon seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts durch Bündnisse und gemeinsame Politik ihre Interessen gegenüber Reich und den sie bedrohenden Landesfürsten zu wahren versucht. Ein Vergleich der vier Städte läßt übereinstimmende Charakterzüge feststellen, die im Rahmen dieser Skizze nicht im einzelnen dargelegt werden können, und die sie von den bayerischen, schwäbischen, oder erst recht von den norddeutschen Städten unterscheiden. Mit Recht kann von einer fränkischen Städtelandschaft gesprochen werden. Wie Nürnberg eine führende Rolle spielte, konnte an einigen charakteristischen Beispielen aufgezeigt werden. Diese gemeinsame Linie, die sich zur Reichsstadtzeit auch in kultureller Beziehung dokumentierte, ist infolge gleichlautender Interessen und Nöte wieder neuerdings im „Mittelfränkischen Städteverein“ aufgelebt.

Dr. Wilhelm Schwemmer

## Albrecht Dürer und seine Heimat

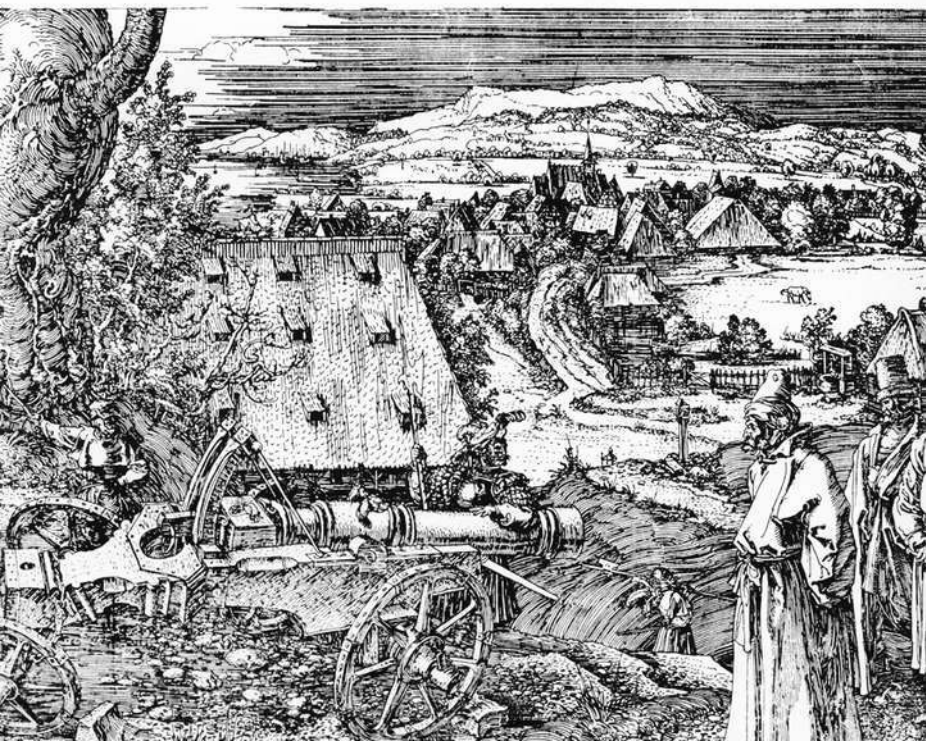
Daß Albrecht Dürer ein gebürtiger Nürnberger war, ist von jeher unbestritten geblieben. Anders verhält es sich schon mit der Frage nach der deutschen Herkunft seines Vaters, Albrecht Dürers d. Ä. Dieser wurde, wie der Meister in seiner Familienchronik berichtet, zu Ajtos geboren, nicht weit von dem Städtlein Gyula bei Großwardein in Ungarn und hat zu Gyula als Goldschmied gelernt. Der Vater Albrecht Dürers d. Ä. hieß Anton Dürer und nährte sich ebenso wie seine Vorfahren von Viehzucht. Man ist in Ungarn immer wieder für eine magyarische Abstammung Dürers eingetreten. Ajtos heißt nämlich auf deutsch Türe. Da sich aber die Familie nicht etwa Ajtosy genannt hat, wie z. B. das nach diesem Dorf benannte Adelsgeschlecht, sondern deutsch Dürer, und da auch die sämtlichen Vornamen der Familie deutsch sind, hat man es zweifellos mit einem Geschlecht ehemaliger deutscher Einwanderer zu tun. Aus dieser Familie ist Albrecht Dürer d. Ä. als Rückwanderer nach Deutschland gekommen. In Nürnberg erscheint sein Name bereits am 8. März 1444 zum ersten Mal urkundlich. Wahrscheinlich hat er in Nürnberg als Goldschmied gelernt, aber dann seine vorgeschriebene Wanderschaft angetreten. Nach etwa einem Jahrzehnt fand er den Weg nach Nürnberg zurück, trat 1455 bei dem Goldschmied Hieronymus Holper als Geselle ein und arbeitete bei ihm 11 Jahre, bis ihm der Meister 1467 seine damals erst 16 jährige Tochter Barbara zur Frau gab. Albrecht Dürer d. Ä. erwarb im gleichen Jahre 1467 das Bürgerrecht und 1468 das Meisterrecht. Er wohnte zunächst im Rückgebäude des Johann Pirckheimer an der Winklerstraße. Hier wurde ihm am 21. Mai 1471 als drittes Kind sein später so berühmter Sohn Albrecht geboren. Am 12. Mai 1475 kaufte dann Albrecht Dürer d. Ä. selbst ein Haus an der Ecke Burgstraße und Obere Schmiedgasse (das 1945 total zerstörte Anwesen Burgstraße 27). Dort wuchs der junge Dürer im Milieu eines angesehenen Nürnberger Handwerksmeisters auf und es war fast selbstverständlich, daß er nach einer offenbar guten Schulbildung in der Sebalder Schule bei seinem Vater drei Jahre als Goldschmied lernte. Aber nach ordnungsgemäßigem Abschluß dieser Lehre trat der junge Geselle unbefriedigt an den Vater mit dem Wunsch heran, Maler zu werden. Nur ungern willigte dieser ein, denn *ihn reut der verlorenen Zeit*, die der Sohn mit der Goldschmiedelehre verbracht hatte. Aber verloren war diese Zeit nicht, denn diese Doppelausbildung ist sein ganzes Leben hindurch immer wieder sichtbar geworden.

Doch zunächst wählte der junge Albrecht Dürer den harten Weg, nochmal in die Lehre zu gehen und in der Werkstatt Michael Wolgemuts an der Burgstraße, nur zwei Häuser von der elterlichen Wohnung entfernt, von 1486-89 eine handwerkliche Ausbildung als Maler zu erhalten. Es muß für den hochbegabten, aufstrebenden 15-18jährigen eine schwere Zeit gewesen sein und man kann es ihm nachfühlen, wenn er darüber schrieb: *Ich mußte viel von seinen Knechten leiden.*

Nach der Lehrzeit ging er von 1490-94 auf die Wanderschaft, die ihn hauptsächlich nach Westen und Südwesten, nach Colmar, Basel und Straßburg führte und unmittelbar nach seiner Rückkehr heiratete er in Nürnberg. Er berichtet darüber nur kurz in seiner Familienchronik: *und als ich wieder heimkommen war, handelte Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Agnes und gab mir zu ihr 200 Gulden und hielt die Hochzeit, die war am Montag vor Margareten (7. Juli) im 1494. Jahr.* Wenn sich damals jemand in Nürnberg als Meister niederlassen wollte, so mußte er verheiratet sein und wenn er innerhalb der vorletzten Umwallung wohnte, ein Vermögen von 200 Gulden nachweisen. Beide Bedingungen erfüllte Dürer mit seiner Vermählung; von seinem Vater konnte er bei der großen Zahl der Geschwister kein Vermögen erwarten und so wurde denn diese Heirat wohl von ihm selbst fast als etwas Geschäftsmäßiges betrachtet. Denn nur wenige Wochen später brach er allein nach Italien auf und kehrte erst 1495 nach Nürnberg zurück. Agnes Dürer, die ältere der beiden Töchter des *in den mechanischen Künsten erfahrenen Kupferschmieds* Hans Frey, war etwa 20 Jahre alt. Über sie ist viel Negatives gesagt worden; zumal Willibald Pirckheimer konnte sie nicht leiden. Sie war wohl wenig gebildet, keine Schönheit, vielleicht amüsich und nicht der Typ für einen Künstler oder gar für ein Genie wie Albrecht Dürer. Aber daß die Ehegatten in Frieden und Eintracht miteinander hausten, ist doch mancherlei Andeutungen zu entnehmen. Frau Agnes hat Dürers Hauswesen gut zusammengehalten, sich nicht gescheut, auf Messen und Märkten seine Graphiken feilzubieten und nicht zuletzt war es wohl ihr zu verdanken, daß es Dürer zu einem behaglichen Wohlstand brachte.

Nach der Rückkehr aus Italien 1495 richtete Dürer als selbständiger Maler in Nürnberg eine eigene Werkstatt ein. In dieser muß es im Jahrzehnt zwischen 1495 und 1505 sehr lebhaft gewesen sein. Zahlreiche Aufträge für Nürnberger und auswärtige Besteller hatte er damals auszuführen. Insbesondere aber war er nun unermüdlich tätig im Erschließen bis dahin unbekannter Gebiete der Kunst. Er machte seine Heimat Nürnberg mit ihrem Umland und ihren Bewohnern zum Thema privater Arbeiten. Als erster fränkischer Künstler verselbständigte er gleichsam ein bisheriges Nebenwerk der Kunst. Dürers Landschaften erscheinen uns heute so lebendig und gegenwärtig, daß wir versucht sind, in ihnen das eigentlich „moderne“, in die Zukunft weisende innerhalb seines Gesamtwerks zu sehen. Seine Aquarelle wirken zeitlos, sie sind im Schaffen seiner Zeitgenossen ohne Vorbild, aber sie sind auch in der Kunst des 16. Jahrhunderts ohne Nachfolge geblieben. Manche seiner Landschaften sind Skizzen für Hintergründe von Altarbildern. Andere sind rein um ihrer selbst willen auf Wanderungen entstanden und daher identifizierbar; wieder andere Arbeiten sind gleichsam frei erfunden. Dürers Arbeitsverfahren verschmilzt Natureindrücke, freie Erfindungen, Erinnerungsbilder miteinander – oft auf einem einzigen Blatt. Dadurch wird die chrono-

logische Einordnung schwierig. Auf der ersten Italienreise lernte er groß zu sehen und seit seiner Rückkehr bekundete er mehr Sinn für die breit hingelagerte Landschaft. Zwischen seinen beiden Italienreisen war das fränkische Land gleichsam die Schatzkammer, aus der er zeichnerische und koloristische Motive holte. Zu den frühesten uns bekannten Landschaften Dürers zählen St. Johannis und die „Drahtziehmühle“ (um 1494/95). Nach der ersten Italienreise widmete er sich intensiv dem Studium der heimischen Natur. Da entstanden Aquarelle wie das „Große Rasenstück“ oder die „Drei Linden“, erstaunlich „modern“ wirkende Landschaftsausschnitte aus der Umgebung Nürnbergs, z. B. der „Steinbruch“, die „Quelle“, die großartige Ansicht der Reichsstadt Nürnberg von Westen, die Pegnitzpartie des „Trockenstegs“, oder auch ein Blick in ein fränkisches Dorf („Der verlorene Sohn“). Als Höhepunkt seiner Landschaftskunst dürfen etwa die Aquarelle „Das Weiherhaus“, der „Sonnenuntergang“ oder die „Weidenmühle“ bezeichnet werden. Nach der Rückkehr von der zweiten Italienreise erschließt sich für Dürer nochmal der ganze Reichtum der heimischen Landschaft (z. B. die Dörfer Heroldsberg, Kalchreuth, Tal bei Kalchreuth oder das Dorf Kirchehrenbach mit dem „Walberle“). Nach 1518 sind keine Landschaftsdarstellungen mehr von Dürer geschaffen worden. Die Landschaft war für ihn nur ein Nebenweg, den er wieder verlassen hat. Aber Dürer interessierte sich auch für die Menschen seiner Nürnberger Umgebung; er überlieferte sie in Zeichnungen und Druckgraphiken, mit denen er seiner Zeit weit vorauslief: Volkstypen aller Art, Vertreter verschiedener Stände, Ritter, Bürger, Männer und Frauen, vor allem



Bauern, die er auf den Nürnberger Märkten kennenlernte. – Gegen Ende des Jahres 1505 brach Albrecht Dürer wieder – allein – nach Italien auf. Er blieb meist in Venedig, erfuhr dort große Ehrungen und als er im Februar 1507 nach Nürnberg zurückkehrte, wurde seine Lebenshaltung aufwendiger als zuvor. Wohl erhielt er große Aufträge zu Gemälden, doch kam er mit dem Erlös aus diesen nicht mehr zurecht und wandte sich daher der einträglicheren Graphik zu. 1510 und 1511 erschienen seine Holzschnittfolgen, die Große und die Kleine Passion, das Marienleben und zahlreiche Einzelblätter. 1512-14 folgten bedeutende Kupferstiche, darunter die bekannten sogenannten drei Meisterstiche.

Die zunehmende Ausbreitung von Dürers künstlerischem Ruhm und die Steigerung seines Ansehens in Nürnberg fand ihren Ausdruck in seiner Berufung in das Kollegium der Genannten des Größeren Rates an Ostern 1509. Diese Würde verschaffte eine etwas höhere soziale Stellung und wirkte sich auch auf Dürers Tätigkeit günstig aus. Wiederholt wurde er nun vom Rat mit Gutachten und Aufträgen betraut. Seine neue Stellung erforderte aber auch die Erwerbung eines repräsentativeren Hauses. So kaufte er denn schon am 17. Juni 1509 ein Anwesen am Tiergärtner Tor um 275 Gulden und bewohnte dieses fortan mit seiner Frau, seiner Mutter, dazu Magd und Knecht. Denn seine seit 1502 verwitwete Mutter hatte der Meister 1504 in seine Wohnung aufgenommen. Nur wenig über 62 Jahre alt ist sie am 16. Mai 1514 in den Armen des Sohnes gestorben und auf dem Sebalder Friedhof begraben worden. Der Johannisfriedhof wurde erst 1519 allgemein für die auf der Sebalder Stadtseite Verstorbenen eingerichtet. In das bekannte Dürergrab auf dem Johannisfriedhof kam als erste 1521 des Meisters Schwiegermutter Anna Frey; 1523 folgte ihr Gemahl Hans Frey, 1528 Albrecht Dürer und schließlich 1539 dessen Witwe Agnes.

Mit dem von Jahr zu Jahr steigenden Ruhm Dürers wuchs auch sein Ansehen in Nürnberg, insbesondere beim Patriziat. Mit vielen einflußreichen Herren des Rates stand er in engem Kontakt; die Ratsherren Hieronymus Holzschuher und Jakob Muffel, mit denen er befreundet war, verweigerte er 1526 durch großartige Bildnisse. Er bewegte sich in bester Gesellschaft. Niemand stand ihm aber in dieser näher als Willibald Pirckheimer, der auch außerhalb seiner Heimat bei den Gebildeten und Gelehrten den größten Ruf genoß. Die Wertschätzung, die der Rat seinem prominenten Mitbürger Dürer entgegenbrachte, kam in mancher freundlichen Geste zum Ausdruck. So suchte der Rat z. B. den Meister vor Nachahmungen, Nachdruck und Fälschungen seiner Werke nach besten Kräften mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und Maßnahmen zu schützen. Einen Höhepunkt in Dürers Leben bedeutete seine Beziehung zu Kaiser Maximilian I. Der Kaiser zog ihn 1512 zur Mitarbeit an seinen umfangreichen Kunstunternehmungen (Triumphforste, Triumphzug, Gebetbuch) heran und richtete an den Rat das Ersuchen, Dürer von allen Steuern und Abgaben zu befreien. Der Konsequenzen halber wollte sich der Rat darauf nicht einlassen und bewog Dürer, auf dieses Privileg zu verzichten. Kaiser Maximilian honorierte daraufhin den Künstler dadurch, daß er 1515 den Rat anwies, von der jährlich an den Kaiser zu bezahlenden Nürnberger Stadtsteuer jeweils 100 Gulden abzuziehen und an Albrecht Dürer auszuzahlen. Da diese Leibrente mit dem Tod Kaiser Maximilians 1519 erlosch, reiste Dürer 1520/21 in die Niederlande und erreichte tatsächlich von dem



neuen Kaiser Karl V. die Bestätigung seines Leibgedings von 100 Gulden, das ihm nun in jedem Jahr ausbezahlt wurde. Auf dieser niederländischen Reise hat Dürer überall höchste Ehrungen erfahren. Er war eine international bekannte und geehrte Persönlichkeit geworden. Aber damals wurde er wohl von der Malaria befallen, von der er nie mehr ganz genes; wahrscheinlich hat diese Krankheit zu seinem verhältnismäßig frühen Tod beigetragen. Dennoch vermochte er in Nürnberg noch verschiedene seiner bedeutendsten Werke zu schaffen, vor allem Bildnisse und zuletzt, 1526, die sogenannten Vier Apostel. Im übrigen widmete er sich jetzt seinen theoretischen Schriften. Nürnberg hat er seit 1521 nicht mehr für längere Zeit verlassen und konnte nun immerhin in einem behaglichen Wohlstand leben. Bei seinem Tod hinterließ er seiner Witwe ein stattliches Erbe von 6848 Gulden, das sind etwa 210000 Goldmark, nach der heutigen Kaufkraft aber noch wesentlich mehr.

Die Nachricht vom Tode Albrecht Dürers am 6. April 1528 hat in weitesten Kreisen, nicht nur in Deutschland, rege Anteilnahme hervorgerufen. Man kann aber sagen, daß er auch später, ja zu keiner Zeit, völlig vergessen worden ist. Der Glanz seines Ruhmes ist niemals verblaßt. Zu manchen Zeiten hat er besonders hell gestrahlt, so in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Joachim von Sandrart 1681 das Dürergrab ankaufte und eine zweite Inschrifttafel auf diesem anbringen ließ; seitdem darf niemand mehr in diesem Grab bestattet werden. Einen großen Auftrieb erfuhr die Dürerverehrung in der Zeit der Romantik, vor allem im Rahmen der 300-Jahrfeier seines Todestages. Damals kaufte die Stadt Nürnberg das Dürerhaus und legte den Grundstein zum Dürerdenkmal. Auch 1871 und 1928 wurde hier des Meisters in würdiger Weise gedacht.

Denn die überaus hohe Schätzung Dürers hat auch zum Ruhme Nürnbergs beigetragen. Nürnberg ist dadurch gleichsam zu einer Kunststadt von europäischer Bedeutung, eben zur „Dürerstadt“ geworden. So hat denn die Nürnberger Stadtverwaltung auch für das Dürerjahr 1971 ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm vorgesehen und hofft, daß diesem ein voller Erfolg beschieden sein möchte.

*Lic. Dr. Hans Krefzel*

## Lorenz Beheim, Kanonikus bei St. Stephan in Bamberg – ein unbekannter Freund Albrecht Dürers

Wenn man das Wesensbild eines Menschen ganz ergründen will, dann muß man auch seine Umwelt erfassen, sein äußeres Milieu und die Menschen, mit denen er bewußten Umgang pflegte. Das gilt auch für Albrecht Dürer.

Es ist bekannt, welche enge Freundschaft den Meister mit Willibald Pirckheimer verband oder, man könnte auch sagen, Pirckheimer mit Dürer. Freilich war es nichts Alltägliches, daß ein Patrizier solch einen vertrauten Verkehr mit einem Mann aus dem Bürger- und Handwerkerstand hatte, wie es hier geschah, wenn auch dieser ein Mann hohen Geistes und großer Kunst war. Die Schranken der bestehenden Ständesunterschiede wurden sonst nicht so leicht überschritten. Trotzdem mag Dürer manchmal unter der herrischen Art Pirckheimers gelitten haben. Nach Willibald Pirckheimer sind dann vor allem Lazarus Spengler und Hans Werner zu nen-